

Franko!
Neueste Muster!

neuesten Muster der für Lager
id in unserem Lager vorräthig
en, Doppelstoffen 2c. 2c. und lie
Baare, prompt und portofrei bei
entferntesten Gegenden Wir

nd, schon von N. 3. 50. an,
ug, von N. 6. — an,
6 — an,

für Herren und Damen, von

igen Preisen. — Leute, welche
e machen, taufen unsreilig am
tau nur auch, daß wir jedem
welches mit allen erdenklichen
ne jede Beeinflussung Seitens
n auch Fenerwehrtische, forst-
B. Societät, Dam nstiche,
wasserbicht. Wir empfehlen ge-
Angestellte, Personal und Bög-
ng reelle, mustergetreue Bedie-
it unserer vieljähri en Kunden
ten. Es lohnt sich gewiß der
Leberzeugung zu verschaffen, daß
vorchien. — Herrenkleidermachern,
assen, stehen große Muster mit

& Cie.) in Augsburg.

rollen und
tionen

Carton

Wohnhaus

und Stallung ist zu ver-
Wohnhaus liegt an der
chen Amel und Weismes
eit Jahren Wirthschaft dar-
t. Näheres bei W. W.
Zwellingen.

machergeselle

Johann Müller in Mal-

Niederlehrling

Gebr. Marquet Schloß-
iede zu St. Vith.

Wohnhaus

f der Hinterscheiderstraße
gelegen, ist aus freier
erkaufen und kann gleich
den. Von wem sagt die
W.

Wohnhaus

ngen, und Scheune, Bad-
1/2 Morgen Platz nahe bei
elegen, steht binnen 4 bis
i verkaufen von
Königs, Herrschbach.

Wassermaschinen

chiedenen Größen
d ohne Kettenzug,
t großer Auswahl
eingetroffen.

Dr. Virmond,
Sessenthal.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Cir-
mond-Zeile oder deren Raum 10 N.-Pf.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doepgen in St. Vith.

Nro. 6.

St. Vith, Mittwoch den 19. Januar

1887.

Bestellungen

auf das „Kreisblatt für den Kreis Mal-
medy“ pro 1. Quartal 1887 werden
bei allen zunächst gelegenen Kaiserlichen
Post-Anstalten und in St. Vith in der
Expedition fortwährend angenommen.

Die Eröffnung des Landtages.

— Berlin, 16. Januar. Die Eröffnung des
Landtages wurde heute Mittag 12 Uhr nach vor-
angegangenen Gottesdienst im Weißen Saale des
königlichen Schlosses durch den Vizepräsidenten des
Staatsministeriums, Minister des Innern v. Putt-
hammer, vollzogen.

Die Eröffnungsrede lautet:
Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden
Häusern des Landtages!

Seine Majestät der Kaiser und König haben
mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie
zu beauftragen geruht.

Die Finanzlage des Staates hat die mannig-
fach erstrebte und namentlich im vorigen Jahre von
einer Reform der Branntweinbesteuerung erhoffte
weitere Besserung durch die Reichsgesetzgebung nicht
erfahren.

Das letzte abgeschlossene Rechnungsjahr vom 1.
April 1885/86, für dessen Etat nach einmaliger
Unterbrechung zuerst wiederum die Nothwendigkeit
einer Anleihe zur Herstellung des Gleichgewichts
der Einnahmen und Ausgaben hervorgetreten war,
hat, abgesehen davon, ein befriedigendes Ergebnis
geliefert.

Ungeachtet nicht unerheblicher Ausfälle bei der
Verpachtung und der Eisenbahnverwaltung hat
dasselbe in Folge reichlicher Mehrerträge anderer
Einnahmequellen und größerer Ueberweisungen aus
dem Ertrage der Zölle und der Reichsstempelabga-
ben einen Gesamtüberschuß von mehr als 7 Mil-
lionen Mark ergeben, welcher indessen den bestehen-
den gesetzlichen Bestimmungen gemäß auch bereits
in der Rechnung jenes Jahres zu einer Mehrtil-

gung der Staatseisenbahnschuld hat verwendet
werden müssen.

Das laufende Rechnungsjahr wird mit Hilfe
der im Etat vorgesehenen ergänzenden Einnahme
aus der Anleihe nach allen bisherigen Wahrneh-
mungen in ähnlich befriedigender Weise abschließen.

Für das nächstfolgende Jahr können die Er-
träge einiger Betriebsverwaltungen, namentlich
auch der Eisenbahnverwaltung, nicht ganz in der
bisherigen Höhe und die Einnahmen des Staates
insgesammt nur zu einem Betrage angeschlagen
werden, welcher um nahezu 2 1/2 Mill. Mark hinter
dem im Etat des laufenden Jahres ohne die er-
gänzende Anleihe angenommenen Betrage der Ein-
nahmen zurückbleibt. Andererseits ist, bei aller
Sparsamkeit und Beschränkung auf die dringendsten
Bedürfnisse, eine Vermehrung der Ausgaben an
vielen Stellen des Etats unvermeidlich und war
namentlich nach dem dem Reichstage vorgelegten
Entwurf des Reichshaushaltsetats für das nächste
Jahr eine abermalige Steigerung der Matrikular-
beiträge Preußens um rund 19 Millionen Mark
vorzuziehen.

Unter diesen Umständen erhöht sich der Anleihe-
betrag, dessen der Staatshaushaltsetat für das
Jahr vom 1. April 1887/88 wiederum zur Er-
gänzung der Einnahmen bedarf, auf nahezu 28 1/2
Millionen Mark. Daß bei einer solchen Finanz-
lage die Nothwendigkeit vorliegt, die Art der Ver-
schaffung des öffentlichen Geldbedarfes zu ändern,
werden Sie in Uebereinstimmung mit der Staats-
regierung umso mehr anzuerkennen geneigt sein, als
über die gesicherte dauernde Herstellung des Gleich-
gewichts im Staatshaushaltsetat hinaus ein viel
weitergehendes Bedürfnis nach besserer Verteilung
der Lasten, namentlich der Kommunal- und Schul-
lasten, obwaltet, welches von der Bevölkerung
immer drückender empfunden wird, in Ihren Ver-
handlungen wiederholt als solches anerkannt ist
und anders als auf dem Wege der weiteren Ent-
wicklung der Reichsgesetzgebung überwiesenen
indirekten Steuern schwerlich jemals befriedigt wer-
den kann.

Wenn die Staatsregierung gleichwohl zur Zeit
darauf verzichtet hat, durch erneute Anträge beim
Reich auf eine Förderung in dieser Richtung hin-
zuwirken, so hat sie sich hierzu durch ihre abwei-
sende Aufnahme ihrer bisherigen Anträge und in

der Erwägung genöthigt gesehen, daß die Bedürf-
nisse, um die es sich handelt, sich bei den Wählern
und bei den Gewählten zum Reichstage nachdrück-
licher werden geltend machen müssen, bevor auf
zum Ziele führende Verhandlungen mit dem Reichs-
tage gehofft werden kann.

Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für
das nächste Jahr und eines Gesetzes wegen Auf-
nahme einer Anleihe zur Ergänzung der nächstjäh-
rigen Staatseinnahmen wird Ihnen alsbald vor-
gelegt werden.

Auch in diesem Jahre werden Ihnen Vorlagen
zugehen, welche die Erweiterung und günstigere
Gestaltung des Staatseisenbahnnetzes im Interesse
der Landeswohlthat durch Herstellung wichtiger
neuer Linien, wie durch Ueberführung noch einiger
Privatbahnen in den Staatsbesitz zum Gegenstande
haben.

Die Durchführung der Verwaltungsreform wird
auch in der bevorstehenden Session Ihre Thätig-
keit in Anspruch nehmen. Nachdem durch die in
der vorigen Session vereinbarte Kreis- und Pro-
vinzialordnung für die Provinz Westfalen die
neuere Verwaltungsreform auf diese Provinz
ausgedehnt worden ist, werden Ihrer Beschlussfas-
sung zu dem gleichen Zwecke die Entwürfe einer
neuen Kreis- und Provinzialordnung für die
Rheinprovinz, deren hierbei in Betracht kommende
Verhältnisse mit denjenigen der Provinz Westfalen
im Wesentlichen gleichartige sind, unterbreitet
werden.

Die Maßregeln, welche unter Ihrer Mitwirkung
in den Landestheilen mit polnischer Bevölkerung
ergriffen worden sind, befinden sich in Erfolg ver-
heißender Ausführung und lassen die Hoffnung be-
rechtigt erscheinen, daß sie der Entwicklung der
deutschen Bevölkerung einen kräftigen Aufschwung
geben werden. Um diesen Erfolg nach allen Seiten
hin sicher zu stellen und zugleich für die Erhaltung
des deutschen Bestandes, wie für die Förderung
der deutschen Bestrebungen einen vermehrten Schutz
zu gewinnen, erweist es sich als nothwendig, die
in ihrer gegenwärtigen Abgrenzung zum Theil zu
umfangreichen landrätthlichen Kreise in diesen
Landestheilen zu vermehren. Es wird Ihnen da-
her zu diesem Zwecke ein Gesetzentwurf über die
Theilung von Kreisen in den Provinzen Westpreu-
ßen und Posen vorgelegt werden.

Gefallen.

Historische Erzählung von F. Arnfeldt.
(Unbefugter Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Während man hastig das Frühstück verzehrte,
erschöpfte man sich in Muthmaßungen, dann aber
wurden die Wagen hohlen; Athenais von Lynnes
war es, welche das Signal zum Ausbruch gab.
Auf ihrer klaren Stirn lag heute eine Wolke, sie
sah sich von Besorgniß für das Schicksal des
Marquis erfüllt und wehrte sich gegen dieses Ge-
schick; nichts lag vor, was sie zu der Annahme be-
rechtigte, jenem könne ein Unheil drohen; und wo-
her diese Theilnahme für den Mann, der ihr seine
Pulchrigkeiten darbrachte? Regte sich in ihrem Herzen
mehr für ihn, als nur die geschmeichelte Eitelkeit?
Sie suchte sich allen diesen Gedanken zu entziehen,
indem sie zum Ausbruch trieb.

Am Nachmittag lag Fernon wieder still und
träumerisch da. Das glänzende Leben, welches
eine Räume vierundzwanzig Stunden erfüllt, war
erloschen, der Märchentraum ausgeträumt.

Um dieselbe Stunde, in welcher der Marquis
von Pomponne mit vor Erwartung hochklopfendem
Herzen zum Empfange seiner Gäste nach Fernon
hinausgefahren war, hatte sich Colbert, der General-
Controleur der Finanzen, auf dem Wege nach Ver-

sailles befunden, um dem Könige Vortrag zu hal-
ten. Im Begriffe, in den Wagen zu steigen, wird
ihm ein Brief seines Bruders Croissi, Gesandten
in München, übergeben, der soeben durch einen mit
Depeschen für den Minister des Auswärtigen aus
Deutschland eingetroffenen Kurier mitgebracht wor-
den war.

Colbert las den Brief während der Fahrt und
ein schlaues, befriedigtes Lächeln umspielte seine
Lippen; der Zufall hatte sich ihm da einmal im
hohen Grade günstig erwiesen. Das Schreiben
seines Bruders enthielt Mittheilungen über den
nahe bevorstehenden günstigen Abschluß von Ver-
handlungen, welche mit dem Münchener Hofe be-
treffs einiger noch streitiger Punkte über das Erbe
der Gemahlin des Dauphin, einer geborenen Prin-
zessin von Bayern, geführt wurden. Die Einzel-
heiten über diese Angelegenheit hatte Croissi aller-
dings dem Minister des Auswärtigen in einer an
diesen gerichteten Depesche gemeldet, es gewährte
aber Colbert eine große Genugthuung, dem Mini-
ster mit der guten Nachricht beim Könige zuvor-
kommen zu können. Selbst wenn derselbe sich so-
fort nach dem Empfang der Depesche in den Wagen
gesetzt hätte, um nach Versailles zu fahren und
seinem königlichen Herrn Bericht abzustatten, so war
ihm doch ein Vorsprung abgenommen und Colbert
wußte sehr wohl, wie schwer ein solcher an und

für sich geringfügiger Umstand bei Ludwig XIV.
ins Gewicht fallen konnte.

In Versailles angelangt, ward der General-
Controleur nach kurzem Verweilen beim Könige
vorgelassen und wußte in seinem Vortrage so ge-
schickt auf das von ihm in's Auge gefaßte Ziel
zuzusteuern, daß Ludwig selbst die Rede auf die
schwebende Angelegenheit brachte und eine leichte
Ungeduld an den Tag legte, daß er darüber noch
nichts erfahren hatte.

„Sire“, versetzte Colbert mit geschmeidigem
Lächeln, „ich glaube versichern zu dürfen, daß Sw.
Majestät sehr bald die befriedigendsten Nachrichten
erhalten werden.“

„Sie glauben versichern zu dürfen“, wiederholte
der König, „das klingt ja wie eine Prophezeiung.“

„Mit einer solchen würde ich nicht wagen, dem
Ohre Eurer Majestät zu nahen.“

„So haben Sie bestimmte Nachrichten? Wie
kommt es, daß Ihnen solche eher zugegangen als
Uns?“ fragte Ludwig XIV. stirnrunzelnd.

„Verzeihung, Sire“, stammelte Colbert sich sehr
erschrocken stellend, „mein Bruder, Sw. Majestät
Gesandter in München, hat mir durch den Kurier,
welcher dem Minister des Auswärtigen die Depesche
überbrachte, einen Brief geschickt.“

„Eine Depesche! Und ich weiß noch nichts da-
von!“ unterbrach ihn der König mit flammenden
Augen.

Durch die kirchenpolitische Novelle vom 21. Mai 1886 haben die freundlichen Beziehungen, welche sich zur lebhaften Befriedigung Seiner Majestät des Königs zwischen Allerhöchster Regierung und der Römischen Kurie immer mehr befestigt haben, eine Bethätigung gefunden, welche je länger desto mehr auf vielen und wichtigen Gebieten des kirchlichen Lebens für die Interessen der katholischen Unterthanen Seiner Majestät sich als segensbringend erweist. Es ist damit der Weg geebnet, durch eine weitere Revision der kirchenpolitischen Gesetze, über welche die vorbereitenden Verhandlungen mit der Römischen Kurie schweben, das Verhältnis zwischen dem Staate und der katholischen Kirche zu beiderseitiger Zufriedenheit auszugestalten. Die Staatsregierung wird Ihnen eine entsprechende Vorlage machen und Seine Majestät geben Allerhöchst sich gern der Hoffnung hin, daß dieselbe gleich dem Ihnen im vergangenen Jahre unterbreiteten Revisionsentwurfe Ihrer bereitwilligen Förderung begegnen wird.

Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf zur Verathung vorgelegt werden, welcher bezweckt, bei der Feststellung der Leistungen für Volksschulen die Mitwirkung der Selbstverwaltungsbehörden in erweitertem Umfange in Anspruch zu nehmen.

Zur Durchführung der im Reichsgesetze vom 5. Mai vor. Jahres vorbehaltenen landesgesetzlichen Regelung wird Ihnen eine Vorlage zugehen, nach welcher die Unfall-Versicherung auch für die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen mittelst einer möglichst einfachen und die Steuerkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung schonenden Organisation und Verwaltung alsbald in Wirksamkeit treten soll.

Um die Agrargesetzgebung ihrem Abschlusse entgegenzuführen, werden zwei Vorlagen erfolgen, von welchen die eine für die durch ein Auseinandersehungsverfahren begründeten gemeinschaftlichen Anlagen eine dauernde Vertretung ordnen soll, während die andere für die Güterkonsolidationen im Regierungsbezirk Wiesbaden Erleichterung der Kosten und Vereinfachung des Verfahrens anstrebt.

Nach Beendigung der Verlesung brachte der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in welches die Anwesenden dreimal lebhaft einstimmten. Damit war der Akt, der nur wenige Minuten dauerte, beendet.

Politische Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. (Reichstag.) Auf der Tages-Ordnung stand die Fortsetzung der zweiten Verathung der Militärvorlage, welche mit der Abstimmung über § 1 eröffnet wurde. § 1 ist in der veränderten Fassung angenommen. Als der Präsident darauf zum § 2 übergehen wollte, erbat sich das Wort Fürst v. Bismarck:

„Der Kurier hat den Brief in meinem Hotel abgegeben, bevor er zum Minister des Auswärtigen ging, ich stieg soeben in den Wagen, als ich ihn erhielt und las ihn während der Fahrt, wenn Ew. Majestät geruhen wollten, Kenntniß davon zu nehmen,“ verlesete Colbert in entschuldigendem Tone, indem er leicht das Kniee beugte und dem Könige das Schreiben auf seinem Hute darbot.

Ludwig der Bierzehnte nahm es mit gnädigem Kopfnicken, durchflog es und gab es dem General-Controleur mit den Worten zurück: „Ich danke Ihnen, lieber Colbert, Ihr Bruder scheint Eifer und Geschicklichkeit in unseren Diensten bewiesen zu haben; ich bin gespannt das Nähere durch den Minister des Auswärtigen zu erfahren.“

„Der Marquis von Pomponne befindet sich ohne Zweifel schon auf dem Wege nach Versailles, um Ew. Majestät seinen Bericht zu erstatten,“ entgegnete Colbert und wurde bald darauf vom Könige entlassen.

Es verging eine Stunde, eine zweite und eine dritte, aber weder der Marquis von Pomponne, noch irgend eine Nachricht von ihm traf ein. Der Nachmittag kam heran und die Ungeduld des Königs stieg aufs höchste; die Verzögerung, welche die Sache erlitt, verlieh ihr in seinen Augen eine Wichtigkeit, die sie ihrer Natur nach durchaus nicht besaß.

Eine Esfafette wurde nach Paris abgefertigt und ihr die höchste Eile anempfohlen. Der Bote

Ich habe dem Hause eine kaiserliche Botschaft mitzutheilen (das Haus erhebt sich):

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des Artikels 24 der Verfassung mit Zustimmung des Bundesrathes im Namen des Reiches:

Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst.

Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Berlin, 14. Januar 1887.
gez. Wilhelm.
gegengez. v. Bismarck.

Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen, auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers, die Sitzungen des Reichstages für geschlossen.

Präsident von Wedell-Biesdorf: Bevor wir uns trennen, wollen wir uns vereinigen in dem Rufe: „Se. Majestät der Deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, lebe hoch, nochmals hoch und abermals hoch!“ (Das Haus stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein.)

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.
— Die Neuwahlen zum Reichstag finden am 21. Februar statt.

Vermischtes.

Der berühmte Professor der Pathologie Peter machte der medicinischen Akademie eine Mittheilung, über welche Pasteur und seine Anhänger keinen Grund haben, sich zu freuen. „Am 19. December“, sagte er, „setzte mich der Dr. Miguel nach einer Consultation von dem Tode eines Mannes in Kenntniß, welcher nach 36 Impfungen im Laboratorium des Herrn Pasteur der Hundswuth erlegen war. Aus einer Untersuchung, welche ich anstellte, ergab sich Folgendes: Der zwanzigjährige Fuhrmann Nebellac wurde gegen Ende November in der Willeite von dem Hunde seines Meisters an einem Finger gebissen. Der Thierarzt erklärte den Hund für toll und tödtete das Thier. Achtundvierzig Stunden nach dem Biß ließ sich Nebellac nach dem Laboratorium der Rue Banguelin führen, wo er zwölf Tage nach einander dreimal täglich geimpft wurde. Bis zum 12. December ging Alles gut. Nun aber verspürte Nebellac heftige Schmerzen, nicht an der Stelle, wo er gebissen worden war, sondern auf dem Niveau des durch die Impfungen verursachten Wundmals. Er litt sehr stark, erklärte seine Schwester, an den Punkten, wo die Einspritzungen gemacht worden waren. Das Unbehagen und die Schwäche nahmen zu, an einem Tage legte sich Nebellac zu Bett und zwei Tage darauf, sechs Wochen nach dem Biß, starb er mit schäumendem Munde. Am Mittwoch und Donnerstag hatte

er ein Pferd zu Schanden, und kehrte nach einer bewundernswürdigen kurzen Frist mit der schier ungläublich klingenden Nachricht zurück, der Minister sei am Morgen nach seinem Landgute Fernon gefahren und werde erst am zweitnächsten Tage zurück erwartet; von einer aus München angelangten Depesche war den Beamten des Ministerium nichts bekannt, auch wußte man weder im Ministerium noch im Hotel des Ministers vom Eintreffen eines Kuriers etwas wissen.

Jetzt klang die Geschichte räthselhaft; der Kurier war in Paris angekommen; darüber konnte kein Zweifel sein, der Brief, welchen Colbert erhalten, war ein vollgiltiger Beweis dafür; wo aber war er geblieben? War es denkbar, daß man ihn auf dem Wege von Colbert zu Pomponne in einen Hinterhalt gelockt, ihn seiner Papiere beraubt, wohl gar ermordet hatte.

Wieder flogen Boten nach Paris; der König war im höchsten Zorn und befahl die strengste Untersuchung. Die gesammten Sicherheitsbehörden der Hauptstadt geriethen in Aufruhr, es wurden die peinlichsten Nachforschungen gehalten und herausgebracht, daß der Kurier allerdings das Hotel des Ministers betreten hatte, aber daraus nicht wieder zum Vorschein gekommen war.

Die Nacht war bereits hereingebrochen als die Dienerschaft des Marquis einem scharfen Verhör unterzogen ward. Sämmtliche Leute, die ihrem

man bei ihm Keßkrämpfe und eine vollständige Unmöglichkeit, Flüssigkeiten zu schlucken, wahrgenommen. Convulsionen zeigten sich bei Rebellac keine, wohl aber Erscheinungen der Lähmung. Man kann nicht umhin, bei dem Tode dieses nach der neuen Methode behandelten Mannes von zwei Thatsachen überrascht zu sein: Erstlich, daß die Schmerzen, welche der Krankheit vorangingen, nicht an dem gebissenen Finger, sondern an den Impfpunkten einstellten, zweitens, daß die Symptome nicht die der gewöhnlichen Tollwuth mit Wellen, Convulsionen u. s. w. waren, sondern sich abgesehen von den Schlundkrämpfen, als paralytisch befundenen, wie dies bei der Tollwuth vorkommt, die in Folge der Experimente an Thieren in den Laboratorien eintritt.“ Der Professor Peter hatte sich bisher jedes maßgebenden Urtheils über die Methode Pasteur's enthalten. Seine eben erwähnte Mittheilung läßt nun kaum mehr einen Zweifel darüber, daß sie ihm nicht für stichhaltig gilt und daß er in dem Falle, der ihn besonders beschäftigte, den Tod nicht dem Biß des Hundes, welcher vielleicht toll war, sondern dem Einimpfen des Marquis an Lähmung verwendeter Kaninchen zuschreibt.

— Paris. (Raffinierter Schwindel.) Vor einigen Wochen kam in das Wirthshaus eines französischen Städtchens ein Mann, der sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, so schwach und krank schien er zu sein. Das Uebel wurde ärger; er vermochte kein Glied mehr zu rühren und hatte endlich auch die Sprache verloren. — Da erscheinete des Sonntags im Städtchen ein Marktjocher auf einem rothen Wagen, die Pferde mit goldbestickten Decken geschmückt und verkündet unter Trompetengeschmetter, er bringe einen Wundertrank gegen jegliches Uebel. Kaum hat der Wirth dies gehört, so ersucht er ihn, in sein Haus zu kommen. „Bringt ihn her!“ rief der Charlatan. Der Kranke wurde mit Mühe hingetragen und auf den Wagen gebracht, den die Menge neugierig umgaffte. Der Wunderdoktor läßt dem Kranken nun von Zeit zu Zeit einige Tropfen ein und giebt ihm dadurch die Sprache wieder, und bald darauf auch den freien Gebrauch seiner Arme und Beine, die vorher ganz starr und steif an dem nun Geheilten herabgehangen hatten. Dieser umarmt nun jauchzend seinen Retter, der alsbald — zum Besten des Beneficenten — eine ansehnliche Kollekte sammelt und überdies eine bedeutende Summe aus seinen Tropfen löst. Einige Tage darauf ging der erwähnte Wirth in ein benachbartes Städtchen und sah hier dieselbe Geschicht sich wiederholen, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal der Charlatan den Kranken und den Kranken den Charlatan machte. Sogleich zeigte er es der Ortspolizei an, und die Betrüger wurden verhaftet und eingekerkert.

— Ueber die Thorheit der Kinderbälle in Paris, die sich auch in Deutschland eingebürgert hat, berichtet man „zur Saison:“ „Bei den kind-

Herrn treu ergeben waren, hatten seinem Befehle gemäß bei den gestellten Nachfragen die Ankunft des Kuriers geleugnet, als man sie nun aber mit Kerker und Folter bedrohte und ihnen überdies sagte, sie könnten durch ein Verschweigen der Wahrheit dem Minister nur Schaden zufügen, rühten sie endlich mit der Sprache heraus und brachten den Kurier zum Vorschein, der durchaus nicht wie ein Mensch aussah, gegen welchen unerhörte Greuelthaten verübt worden wären. Er hatte sich im Gegentheil in seinem Versteck sehr wohl befunden und war jetzt nur ungehalten, daß seine Nachrichten auf weichem Lager so jäh unterbrochen worden war.

Seine Angaben klangen unglücklich und dennoch war seine von der Dienerschaft so lange geleugnete Anwesenheit im Hotel Pomponne ein Beweis für deren Nichtigkeit. Es blieb nichts übrig, als so schleunig wie möglich den Minister selbst herbeizurufen, denn einzig und allein von ihm war Aufklärung zu erwarten.

Während ein Vote nach Fernon abgefertigt ward, welcher dem Minister den kraft der königlichen Vollmacht ausgefertigten Befehl zur schleunigsten Rückkehr überbrachte, fuhr der Chef der Sicherheitsbehörde nach Versailles und erstattete dem König, der ihn noch vor der Messe zur Audienz zuließ, Meldung über das Auffinden und die Aussagen des Kuriers.

lichen Festen der ein so thörichter und der sparsamen Man mußte jeder klein Bonquet überreiche Gesellschaft zwischen variirte. Einige d so galant, ihre Pony-Equipage so holen. Die Kostüm und Spitzen, die kl an Luxus nichts dem Unfuge grün die Kinderbälle der erlaubte Toilette s schrieben. Blumen werden, da deren greift; serviert w als Gefrorenes un Jahre mit Entsetzen Alter von sechs b pagnerräuschen heim — Sechs Milli am Neujahrstage Bestellung.

— Seltene Geberg, den 12. Jan zählt: Eine sehr am Sonnabend hier der Pächter der städ sah bei Begehung Rothemart einen v schloffenen Hasen au auf drei Läufen flü Gehört des Herrn gründliche Suche in ling blieb erfolglos Hütte des Hofhund er war bis auf se geht. Ob nun der die Hütte geschlüpft wandlung von Mit hat, oder ob der Hy annectirt und zum hat, darüber haben geschwiegen.

— Ein gemü Gardelegen war die den Menagerie ein g mann untergebrach der Dickhäuter die durch offene Thor aus. Sodann taffe Fenstern herum und des Wandagisten J ein Freund klopfte i Fenster, um hinaus jedoch entsetzt zurück, ins Zimmer strackte.

„Und die Depsch „Sire, der Kur Minister übergeben a ante, „es bleibt kein daß dieser sie mitge ein Silbore mit dem sehr an ihn abgesant Paris eingetroffen se Ludwig des Bierz Grenzen; er, der das nahe hätte ich warte lich, wartete fast sch und die Veranlassung macht, deren Ueberleg bewillig, beugen mu senheit eines der ers Krone.

Er beauftragte G des Falles und befah Entlassung aus seiner weitere Verfahren g Beschaffenheit seines Pomponne fand b mer wie die Beamten besten Bestürzung, sein mit Beschlag belegt, in sein Hotel zurückkeh tet, er würde gleich n abgeführt werden.

und eine vollständige zu schlucken, wahrge-
eigten sich bei Rebellac
igen der Lähmung. Man
Tode dieses nach der
Mannes von zwei
sein: Erstlich, daß die
ankheit vorangingen, sich
Finger, sondern an den
weitens, daß die Sym-
hlichen Tollwuth mit
w. waren, sondern sich
rämpfen, als paralytische
der Tollwuth vorkommt,
ente an Thieren in den
er Professor Peter hatte
nden Urtheils über die
a. Seine eben erwähnte
nun mehr einen Zweifel
für sichhaltig gilt und
n besonders beschäftigte,
es Hundes, welcher viel-
on oft gesehen hat, gar
n Einimpfen des Marks
nischen zuschreibt.

(unter Schwinte!) Vor
das Wirthshaus eines
n Mann, der sich kaum
konnte, so schwach und
das Nebel wurde ärger:
ehr zu rühren und hatte
koren. — Da erscheint
en ein Marktschreier auf
Pferde mit gold. effekten
ändert unter Trompeten-
nen Wundertraut gegen
der Wirth dies gehört,
ein Haus zu kommen.

Charlatan. Der Kranke
gen und auf den Wagen
eugierig umgaffte. Der
Kranken nun von Zeit zu
id giebt ihm dadurch die
darauf auch den freien
Weine, die vorher ganz
Scheitken herabgehungen
n jauchzend seinen Retter,
n des Genesenen — eine
it und überdies eine be-
en Tropfen löst. Einige
ähnte Wirth in ein be-
sah hier dieselbe Ge-
r mit dem Unterschiede,
n den Kranken und der
chte. Sogleich zeigte er
nd die Betrüger wurden

zeit der Kinderbälle in
Deutschland eingebürgert
Saison: „Bei den Kind-
n, hatten seinem Befehl
Nachfragen die Ankunft
s man sie nun aber mit
te und ihnen überdies
Verschweigen der Wahr-
schaden zufügen, rückten
he heraus und brachten
der durchaus nicht wie
welchen unerhörte Greuel-
ären. Er hatte sich im
stefek sehr wohl befunden
ten, daß seine Nachtruhe
h unterbrochen worden

en unglaublich und dem-
Dienerchaft so lange ge-
otel Pomponne ein Be-
Es blieb nichts übrig,
lich den Minister selbst
und allein von ihm war

nach Fernon abgefertigt
er den kraft der Königl.
ten Befehl zur schleunig-
fuhr der Chef der Si-
willes und erstattete dem
der Messe zur Audienz
Auffinden und die Aus-
geführt werden.

nischen Festen der vorigen Saison in Paris war
ein so thörichter Luxus eingerissen, daß das Herz
der sparjamen Mütter sich darob empörte. So
mußte jeder kleine Cavalier seiner Dame ein
Bouquet überreichen, dessen Preis in der gu. en Ge-
sellschaft zwischen zwanzig und fünfzig Francs
variierte. Einige der guten jungen Tänzer waren
so galant, ihre Kotillon-Partnerinnen mit der
Pony-Equipage schon aus ihrer Wohnung abzu-
holen. Die Kostüme strotzten von echtem Schmuck
und Spitzen, die kleine Welt gab eben der großen
an Luxus nichts nach. Für heuer soll nun mit
dem Anzuge gründlich aufgeräumt werden. Für
die Kinderbälle der vornehmen Welt ist als einzige
erlaubte Toilette ein weißes Waschlächchen vorge-
schrieben. Blumen dürfen gar nicht verabreicht
werden, da deren Duft die kindlichen Nerven an-
greift; serviert wird bei den Kinderbällen nichts
als Gefrorenes und Backwerk, da man im Vor-
jahre mit Entsetzen verschiedene Herren im hohen
Alter von sechs bis acht Jahren mit — Cham-
paguerräuschen heimkehren sah.

— Sechs Millionen Briefe gelangten diesmal
am Neujahrstage in Berlin durch die Post zur
Bestellung.

— Seltene Gastfreundschaft. Aus Witten-
berg, den 12. Januar wird der „Magd. Z.“ er-
zählt: Eine sehr seltene Gastfreundschaft wurde
am Sonnabend hier von einem Hunde geübt. Einer
der Wächter der städtischen Feldjagd, Herr Gänseke,
sah bei Vegehung des Reviers in der Nähe der
Nothemark einen von unbefugter Seite frank ge-
schossenen Hasen außer Schußweite aufstehen und
auf drei Läufen flüchtig in dem ganz frei gelegenen
Gehölz des Herrn Thorbrück verschwinden. Eine
gründliche Suche in Haus und Hof nach dem Flücht-
ling blieb erfolglos, bis man ihn endlich in der
Mitte des Hofhundes mit diesem zusammen fand;
er war bis auf seinen zerschossenen Lauf unver-
fehrt. Ob nun der Hase in seiner Angst selbst in
die Mitte geschlüpft ist und der Hund in einer An-
wandlung von Mitleid ihn in Schutz genommen
hat, oder ob der Hund den Hasen auf eigene Faust
annehmt und zum eigenen Gebrauch zurückgelegt
hat, darüber haben sich die Beiden hartnäckig aus-
gesprochen.

— Ein gemüthlicher Elefant. In
Gardelegen war dieser Tage von einer durchreisenden
Menagerie ein großer Elefant bei einem Kauf-
mann untergebracht worden. Des Abends öffnete
der Diener die Thür des Stalles und spazierte
durchs offene Thor gemüthlich auf die Straße hin-
aus. Sodann tastete er an einigen erleuchteten
Fenstern herum und kam hierbei an die Behausung
des Bandagisten Frauendorf. In der Meinung,
ein Freund klopfte draußen, öffnete Herr F. das
Fenster, um hinaus zu schauen, was es gäbe, fuhr
jedoch entsetzt zurück, als der Elefant seinen Rüssel
ins Zimmer streckte. Das Thier war im übrigen

ganz harmlos und wurde mit leichter Mühe von
dem herbeigeekelten Wärter zum Stalle zurückgeführt.

— Der Löwe. In einer kleinen französischen
Provinzstadt wurde in einer Schaubude, wenn man
dem mächtigen Schild mit der Aufschrift: „Großer
afrikanischer Löwe“ glauben wollte, ein „Wüsten-
könig“ gezeigt, und die biedereren Provinzler liefen
dennoch schaaenweise hinein. Ein Oberst aus
Paris, den Privatgeschäfte in die kleine Stadt
führten, suchte eine langweilige Viertelstunde dadurch
zu vertreiben, daß er ebenfalls in die Schaubude
eintrat. Der wunderbare „große afrikanische Löwe“
befand sich in einem dunklen Käfig, in dem der
„Bändiger“ jetzt seine Produktion begann, indem
er den in sichtlich gedrückter Stimmung sich befin-
denden Herrscher der Wüste mit einem Knüttel auf
das Nachdrücklichste bearbeitete. Der Leu ließ diese
entwürdigende Operation ruhig an sich ergehen und
wagte es nicht, sie auch nur durch ein Knurren zu
unterbrechen. Der Oberst betrachtete nun das Thier
aufmerksam, und als der Bändiger abermals be-
gann: „Dies ist der große afrikanische Löwe —“,
schnitt er demselben die Rede mit folgenden Worten
ab: „Nein, dies ist überhaupt kein Löwe, sondern
mein im vorigen Jahre mir gestohlener Neufund-
länder.“ Und sofort rief der Oberst: „Hektor,
mein Hektor!“ Und siehe da, der „Löwe“ sprang
freudestrahlend in die Höhe und begrüßte schweiß-
webelnd seinen wiedergefundenen Herrn, der ihn
seiner Mähne entledigte, welche aus einem von
einem Pelzhändler erstandenen alten — Fußteppich
bestand und mit großem Geschick angebracht war.

— Oesterreicher, die nach Schleswig-Holstein
zogen, kamen in Hamburg ins Quartier. „Ist das
a Stadt!“ rief ein Böhme, „wir schlossen gar auf
Tobak und i hab' holter schon mei' halbes Pektel
aufg'raucht.“ Es ergab sich, daß der Quartierge-
ber Seegrasmatrasen den Bundestruppen unter-
breitet hatte und die Soldaten für Tabak ange-
sehen und darauf losgeraucht hatten.

— Schrecklia. — Na, Lujust, wat haste
dem? Du machst ja een ganz erbärmlich't Gesicht?
— Ja siehste, Frihe, det kann doch keen vernünftiger
Mensch verdragen. — Da hab' ic doch meine
Lawise, wat meine Zeligste is, uffer 14 Dage zu
ihren Eltern fahren lassen und wie se nu zurück-
kommt, da bringt se mir eenen jrohen Pfefferkuchen
mit. Vor Freuden esse ic nu den Kuchen uff und
nu habe ic schon seit 4 Dagen de fürchterlichsten
Bauchkneipen; wat aber das schlimmste is, ic
werde dieselbe nie los! — Na nu? Warum denn
nich? — Ja siehste, uff dem Pfefferkuchen stand:
Auf ewig Dein! also bleibt doch der Deimel zeit-
lebens mir im Magen liegen. — Aee, det über-
leb ic nich!

— Praktisches Hochzeitsgeschenk. Aus
England, dem Lande der praktischen Neuerungen,
kommt eine Idee, die entschieden Nachahmung ver-
dient. Die Onkel, Vettern und anderen würdigen
Verwandten der Brautleute spenden denselben zur

Hochzeit nicht mehr, wie bisher, unnützen Tand,
der viel Geld verschlingt. Wohl wissend, daß in
jungen Haushaltungen der Mietzins die Hauptrolle
spielt, setzt man sich mit der Brautmutter in Ver-
bindung; diese wählt eine passende Wohnung, für
welche dann die Verwandtschaft, je nachdem sie
opferwillig, auf zwei, fünf oder zehn Jahre den
Zins im vorhinein erlegt. Wohlgemut zieht dann
das junge Paar ins Nest, in welchem es zu seiner
Freude statt der bisher üblichen zwölf bis fünfzehn
Ghbestecke, Kaffee-Services und Rauchtischen die
alleniedlichsten Zinsquittungen des Hausherrn
vorfindet.

— Vom musikalischen Standpunkt. Frau:
„O Franz, bezahle doch rasch der Ueberbringerin
hier diese kleine Note für Bugfachen, die ich aus
dem Meyer'schen Geschäfte entnahm!“ Musiker:
„Eine kleine Note nennst Du das? Das ist ja
eine ganze Partitur!“

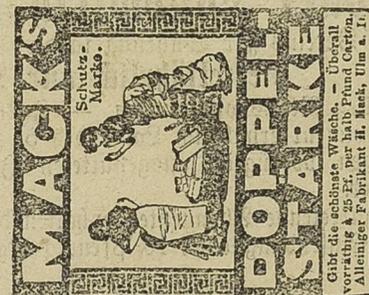
Fast verschenkt.

So lange der Vorrath reicht, erhält
Jedermann für nur 15 Mark ein
prachtvolles Silber-Imitations-Speise-
service, welches immer und ewig weiß
bleibt, und eine Damast-Tischgarnitur
feinster Qualität.

6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahl-
klinge,
12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
24 (12 Kaffee- und 12 Moccalöffel),
1 Damast-Tischtuch ff.
12 passende Servietten.

55 Stück. — Sämmtliche 55 Stücke,
welche früher 60 Mark gekostet haben,
nur 15 Mark. Im nichtconveniren-
den Falle wird das Geld anstandslos
retour gegeben, daher jede Bestellung
ohne Risiko ist. Pulver per Paquet
25 Pfg. Versendung gegen Baar oder
Nachnahme, und sind Bestellungen zu
richten an das

Export-Waarenhaus Max Klekner
Wien,
Neulerchenfeld, Thaliastraße 31.



„Und die Depesche?“ fragte der König.
„Sire, der Kurier behauptet, sie dem Herrn
Minister übergeben zu haben,“ antwortete der Be-
amte, „es bleibt keine andere Annahme übrig, als
daß dieser sie mitgenommen habe. Es ist bereits
ein Gilbote mit dem Befehl zur schleunigen Rück-
kehr an ihn abgesandt, er muß jetzt schon bald in
Paris eingetroffen sein.“

Rudwig des Bierzehnten Zorn kannte jetzt keine
Grenzen; er, der das stolze Wort gesprochen: „bei-
nahe hätte ich warten müssen“, wartete jetzt wirk-
lich, wartete fast schon vierundzwanzig Stunden,
und die Veranlassung dazu war nicht eine Natur-
macht, deren Ueberlegenheit er sich, wenn auch wi-
derwillig, beugen mußte, sondern die Pflichtverge-
ßenheit eines der ersten Diener der französischen
Krone.

Er beauftragte Colbert mit der Untersuchung
des Falles und befahl, dem Marquis sofort die
Entlassung aus seinen Aemtern anzukündigen, das
weitere Verfahren gegen ihn sollte sich nach der
Beschaffenheit seines Vergehens richten.

Pomponne fand bei seiner Heimkehr seine Die-
ner wie die Beamten des Ministeriums in der äus-
sersten Bestürzung, seine sämtlichen Papiere waren
mit Beschlag belegt, man hatte kaum gehofft, ihn
sein Hotel zurückkehren zu sehen, sondern gefürch-
tet, er würde gleich nach der unheimlichen Bastille
geführt werden.

Dieses Schicksal schwebte allerdings über seinem
Haupte.

Colbert kündete ihm im Namen des Königs
seine Entlassung an und forderte ihm die Depesche
sowie Aufklärung über sein Verhalten ab. Die
erstere lieferte er sofort in die Hände seines Kolle-
gen, der jetzt als Richter vor ihm stand, die zweite
vermochte er nur sehr unvollkommen zu geben.
War es nicht genug, daß er die Thatsache einräumte
und die Folgen auf sich nahm? Sollte er zum
Schaden auch noch den Spott fügen und bekennen,
daß die Liebe es gewesen, welche den gesetzten Maan
einen unbesonnenen Knabenstreich begehen ließ.

Schweigend und gelassen vernahm er die An-
kündigung, daß er vorläufig Gefangener in seinem
Hotel sei; gefaßt erwartete er das Urtheil des
Königs; welche Strafe ihn auch treffen mochte, die
härteste ward nicht durch d. s. Gesetz und den Mo-
narchen über ihn verhängt, die vollzog die Geliebte
an ihm. Athenais, daran konnte er nicht zweifeln,
war ihm jetzt für immer verloren. Des Königs
Ungnade versetzte den davon Betroffenen in eine
Wüste, zu der Niemand den Weg zu ihm zu fin-
den vermochte.

Zwei Tage harrete er, ohne daß er ein anderes
Zeichen der Freundschaft, der Theilnahme zu ihm
gelangt wäre. Am dritten Tage wurde ihm der
Befehl des Königs zugestellt, Paris augenblicklich zu

verlassen und in Fernon die weiteren Bestimmung-
gen über sein Schicksal abzuwarten.

„Die erste Etappe auf dem Wege zur Ver-
bannung“, seufzte er.

4.

Athenais von Lannes und die mit ihr von Fernon
zurückkehrende Gesellschaft wurde bei ihrer
Ankunft in Paris bereits mit der Nachricht von
dem jähen Sturz des Marquis von Pomponne em-
pfangen, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt
verbreitet hatte. Natürlich erzählte man sich die
abenteuerlichsten Dinge, welche die Veranlassung
zu diesem überraschenden Ereigniß gegeben haben
sollten. Der Minister, so hieß es, hätte Depeschen
von höchster Wichtigkeit unterschlagen und schon
mehrere Kuriere, die solche gebracht, spurlos ver-
schwunden lassen, damit es den Anschein gewänne,
als wären die Leute unterwegs verunglückt und
mit ihren Nachrichten gar nicht bis zu ihm gelangt.
Ueber die Zwecke, welche der Marquis bei seinen
Verbrechen gehabt, gingen die Meinungen ausein-
ander; einig war man jedoch darin, daß er sich
des Hochverraths schuldig gemacht und das Leben
verwirrt habe.

Schluß folgt.

Die „Berliner Familien-Zeitung“

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pfg., vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pfg.) und kann auf dieselbe bei sämtlichen Postanstalten abonniert werden.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all' denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-Beilage beigelegt: Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirthschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, humoristische Wochenschrift, und die Sonntag-Nummer eine Belletristische Sonntagsbeilage.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling vieler Tausende von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, emporgeschwungen hat.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ beobachtet eine vollständig parteilose Haltung, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete. Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist streng dezent redigirt, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Familien-Zeitung“ voll und ganz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen aus dem deutschen Reiche, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante Gerichts-Verhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons zc. der ersten Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militair, Literatur, Theater, Kunst, Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der preuß. Klassenlotterie, Börsenberichte, Marktberichte, Berichte des Berliner Central-Viehhofes, Familiennachrichten, Briefkasten u. a. m.

Angesichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.

Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an. Probenummern versendet gratis und franco die

Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.

Berlin S.W., Bismarckstraße 86.

Abonnement

auf die billigste und beliebteste landwirthschaftliche Zeitung
Dresdner Landwirthschaftliche Presse
Organ des Vereins zur Wahrung landwirthschaftlicher Handelsinteressen
vierteljährlich nur Mt. 1 50

bei allen Reichspostanstalten. — Zeitungspreisliste Nr. 1655.
Jeder Postabonnent erhält im Laufe des 5. Quartals a. jährlich als Gratisbeilage einen vorzüglich ausgestatteten Illustrierten Landwirthschaftlichen Frauenkalender.

Neuzuzutretende Abonnenten erhalten denselben, so lange der Vorrath reicht, gegen Einsendung einer 10-Pfennig-Marke und der Postquittung gleichfalls gratis.

Da kein anderes Fachblatt die Interessen des Landwirths uneigennützig und wirksamer vertritt, so sollte es Niemand versäumen, auf die „Dresdener Landwirthschaftliche Presse“ zu abonniren.

Probenummern gratis und franco durch die
Expedition der Dresdner Landwirthschaftl. Presse
Billnitzer Straße 55. Dresden Billnitzer Straße 55.

Rekrutirungs-Stammrollen und Militair-Reclamationen

And vorrätzig und zu haben in der Exp. d. Bl.

Kölnner Dombau-Lotterie- und Kölnner St. Peters-Lotterie-Loose

And zu haben bei

Heinrich Margraff
Kappen- und Huthandlung in St. Vith.

Zeidenpapier- & Carton

zu haben in der Buchdruckerei d. Bl.

Franko! Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tüchern, Doppelstoffen zc. zc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei je des Quantum — daß größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden führen beispielsweise:

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3. 50. an,
- Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Buxkinanzug, von M. 6. — an,
- Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Paletot, von M. 6. — an,
- Stoffe, für eine Buxkin-Hose, von M. 3. — an,
- Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen, von M. 7. 50. an,
- Stoffe für einen eleganten Gehrock, von M. 7. — an, ferner
- Stoffe für einen Damenregenmantel von M. 4. — an

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig an vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Miße und ohne jede Beeinträchtigung Seiten des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch **Feuerwehrtuche**, **fortraue Tuche**, **Billard-, Chaisen- & Livree-Tuche**, Stoffe für **Velociped-Clubs**, **Damen-tuche**, sowie **ultrafeine Paletostoffe mit Gammeinlage**, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Anstrichung von Anstalten und Institute für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Verbindung bei äußerst billigen en gros-Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hochhalten. Es lohnt sich gewiß die Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachmachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, sehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.) in Augsburg.

Muster franko! Schafwoll- und Kameelhaar-Bettdecken. Muster franko!

Als Specialität empfehlen wir diesen Artikel in vorzüglichster Qualität, reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen. —

Muster hievon stehen auf Verlangen gerne franco zu Diensten. —
Augsburg. **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

Ein

Wohnhaus

mit Scheunen, Stallungen, Hofräumen und Remisen, zu jedem Geschäfte geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Johann Ellen** in Medell.

Ein Wohnhaus

mit Scheune und Stallung ist zu verpachten das Wohnhaus liegt an der Straße zwischen Amel und Weismes und wurde seit Jahren Wirthschaft darin betrieben. Näheres bei **Wtv. Fretches** in Iveldingen.

Ein

Wohnhaus

Nr. 163 auf der Hinterscheiderstraße zu St. Vith gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann gleich bezogen werden. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Ein

Wohnhaus

nebst Stallungen, und Scheune, Badhaus und 2 1/2 Morgen Platz nahe bei der Kirche gelegen, steht binnen 4 bis 5 Wochen zu verkaufen von **Erben Königs**, Herresbach.

Säckel-Maschinen

in verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug, sind in großer Auswahl eingetroffen.

Friedr. Virmond,
Sellenthal.

Ich verlegte meine Wohnung nach
3. Hochstr. 3. Aachen.
Ribnitzky, Zahn-Arzt.

Franko! Neueste Muster!

Das „Preisblatt für den...“
erscheint wöchentlich
Mittwochs und Samstag
Bestellungen werden bei
und in der Expedition
gegengemommen — Der
preis beträgt pro Quart
in der Expedition abge
die Post bezogen 1 Mar
schließlich der Bef

Nr. 7.

auf das „Preis
medy“ pro 1.
bei allen zunäch
Post-Anstalten
Expedition fort

Ämtliche

Nachdem durch
d. Mts. bestimmt
für den Reichstag
nehmen sind, setze
glements vom 28.
Seite 275) den T
der Wählerlisten zu
auf den
hierdurch fest.
Berlin, den 16.

Warnung.

Ich mache hierdurch öffentlich bekannt, daß ich für keine Schuld hafter, die mein Sohn **Nicolaus Lamperk** zu Weismes gemacht hat und noch machen wird.

Gangolf Lamperk
aus Weismes.

Ein

Schmiedelehrling

gesucht von **Gebr. Marquet** Schlofer u. Schmiede zu St. Vith.

Flüssiger Leim

wieder vorrätzig.

Gleichzeitig empfehle

Ritt-Extract

in kleinen Fläschchen zum Ritten von Glas, Porzellan, zc. Gebrauchsanweisung wird jedem Fläschchen beigegeben.

Jos. Doepgen.

Nähmaschinen



G. NEIDLINGER,
Aachen.

Bef
In Genehmigung
ordneten-Versamml
November d. J.
sammlung von Be
wird das Wichn
Hintergebäude des
hörigen und in der
legenen Hauses N
Bürgermeisteraut
auf Weiteres in d
amts zu Malmedy
das Wichnigsamt k
Nachen, den 8.

Gegen den unter
ter **Paul Gerstme**

5

Historische G

Im höchsten
Gräfin diese Nach
am Klopfen ihres
war, über dessen
richters schwebte.
auch das Vertraue
„Pomponne ist
entweder haben wir
Gerüchten oder m
thum“, sagte sie, st
Wärme zu Frau
von Latour, der sie
„auf jeden Fall zie
Gastfreundschaft ge
zweifeln. Lassen
daß er noch Freun
„Aber, meine Lie
Ungnade des Kö
ganz entsetzt.
„Ich verstehe“,
ächlichem Lächeln
Verfehrter, dessen
denken auch Sie so
„Im Gegentheil